

Digitaliseret af | Digitised by



**DET KGL.
BIBLIOTEK**

Royal Danish Library

Forfatter(e) Author(s):	Feldmann, Masius Johann.; gehalten von Masius Johann Feldmann.
Titel Title:	<u>Rede bei der Feier des Königlichen Geburtsfestes, am 28sten Januar 1814, auf dem grösseren Hörsaale des Gymnasiums in Altona gehalten</u>
Udgivet år og sted Publication time and place:	Altona : gedruckt in der Hammerich- und Heinekingschen Buchdruckerei, 1814
Fysiske størrelse Physical extent:	16 s.

DK

Materialet er fri af ophavsret. Du kan kopiere, ændre, distribuere eller fremføre værket, også til kommercielle formål, uden at bede om tilladelse. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

UK

The work is free of copyright. You can copy, change, distribute or present the work, even for commercial purposes, without asking for permission. Always remember to credit the author.





Tidskrifter

1814

37.-197.

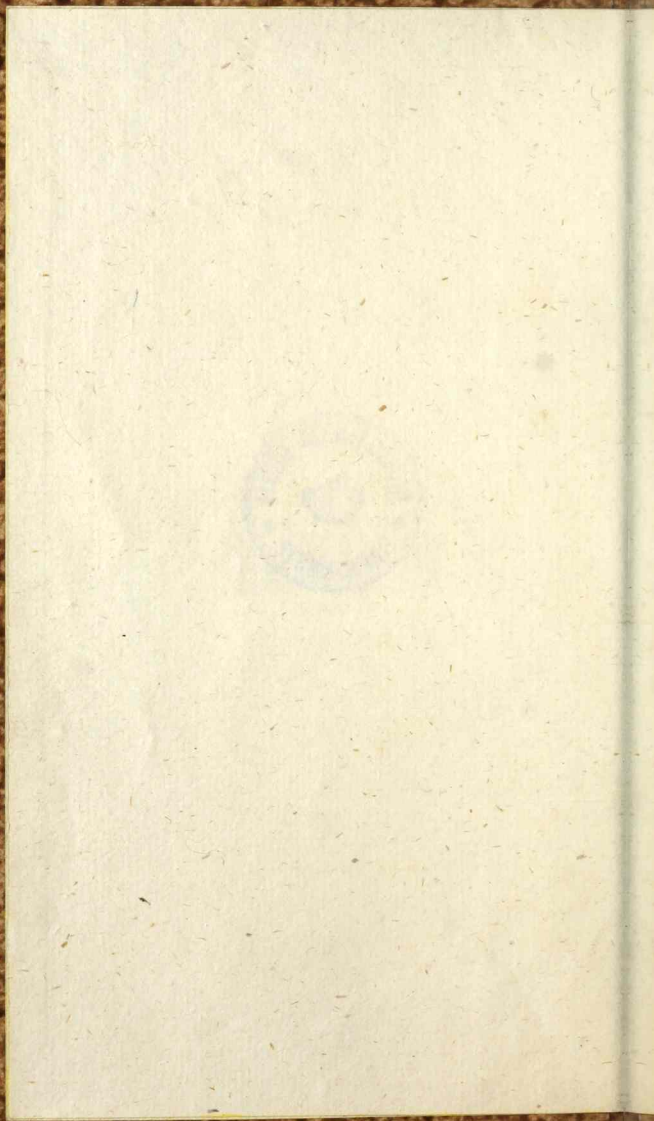
DET KONGELIGE BIBLIOTEK



130021868052







N e d e
bei
d e r F e i e r
d e s
Königlichen Geburtstages,

am 28sten Januar 1814,

auf dem
größeren Hörsaale des Gymnasiums
in Altona,

g e h a l t e n
v o n

Masius Johann Feldmann,
Professor und Corrector.

Altona,
gedruckt in der Hammerichs und Heineking's
schen Buchdruckerei.

1800
1801
1802
1803
1804
1805
1806
1807
1808
1809
1810
1811
1812
1813
1814
1815
1816
1817
1818
1819
1820

1821
1822
1823
1824
1825
1826
1827
1828
1829
1830
1831
1832
1833
1834
1835
1836
1837
1838
1839
1840
1841
1842
1843
1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850

1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870

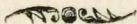


Aus jenem Kreis', in dessen Mitte
Ich jüngst „Irene's Hofnung“ sprach;
Ein Kreis, der nicht aus leerer Sitte
Nur ahmt der Väter Weise nach;

Ertönt der Wunsch, hör' ich die Bitte,
Des Epheus Ranke, die ich brach,
Der nahen Hofnung leise Tritte,
Im Schattenriß zu seh'n! doch ach!

Ich fühl's, dem Bilde rascher Eile
Fehlt der Vollendung letzte Zeile,
Zu hohen Hallen kann's nicht gehn.

Beglückte Zeit, und Ruh' und Weile
Entfalten da noch manche Zeile,
Wo nur — Gedankenschatten — stehn.



1847

1848

1849

1850

1851

1852

1853

1854

1855

1856

1857

1858

1859

1860

1861

Trauernd ruhte der graue Albiß schon eine volle Fahrwoche; sein schilfuntwundenes Haupt gesenkt; wesenlos auf seine Urne gelehnt, hinstarrend auf seiner Gewässer unfruchtbares, einförmig wechselndes Spiel. Nicht von Albions, nicht von des Mittelmeeres Küsten, nicht von des Atlas weitgedehnten Gestaden wälzten auf schwimmenden Palästen des Handels Schätze sich mehr seine Fluten herauf; des benachbarten Nordens und des Germanischen Bodens und Fleißes Erzeugnisse glitten nicht wieder seine Wellen hinab zum fernen Djean; seiner flatternden Wimpel frohlockendes Spiel verschwand; das rege Getöse seiner Werfte verhallte; verödet saß Hammona, seine älteste, reichste Tochter; und klagend ihre nahe, jüngere Schwester. Denn dieses Mal trieb nicht Erbfolgezwiß um Thronen, nicht des wahren Glaubens Feuertreuer, noch auch Europa's schwer:

abzuwägendes Gleichgewicht die Völker zum blutigen Kampfe; es galt „der Freiheit der Meere!“ So lautet auf dem hingeworfenen Handschuh der Fehde die Inschrift; so erzählt die Muse der Geschichte es den Zeitgenossen und der Nachwelt.

Im einförmigen Schneffengange schlich so eine trübe Fahrwoche dahin; des Handels und der Gewerbe stets wirksames Getriebe immer mehr lähmend. Doch saßen hier des Elbufers Kinder, der allmählig versiegenden Quelle ungeachtet, lange noch ungestört in häuslicher Ruhe; bloß ahndungsvolle Zuschauer des großen Kampfes, zu dessen Entscheidung der Lemse und Seine Bewohner in die Schranken traten; zu dessen Führung sie der Mitkämpfer so viele in die Schranken beriefen; lebten den häuslichen Bienen gleich, im rauhen Herbst und starrenden Winter feiernd und sparsam von dem sich nährend, welches mehr als ein lachender Frühling und fruchtbarer Sommer in friedlichen Tagen ihnen gespendet hatten.

Wie seit Menschenaltern unsere Vorfahren, im frohen herzerhebenden Verein, an dieser den Musen geweihten Stätte das Fest ihrer Könige feierten, in dankvoller Rückerinnerung der in friedlicher Ruhe genossenen Wohlthaten: so legten auch wir noch am jüngstverflossenen Friederichs feste

unsere Dankopfer für des Friedens Segnungen desto inbrünstiger auf des Vaterlandes Altar; je lebhafter das ins Meer der Zeiten hinabrollende Jahrhundert uns an schauderhafte Begebenheiten erinnerte, welche mit dem Beginnen desselben unsere Vorwohner beugten und unsere Stadt in Trümmer und Asche verwandelten. Unsere heissesten Wünsche für des Friedens Erhaltung und ungestörte Dauer stiegen zum Urquell des Friedens und alles irdischen Glückes desto feuriger empor; je inniger wir alle es empfanden und dankvoll anerkannten, daß nur durch des Friedens segnende Hand, Altona verjüngt und verschönert aus der Asche wieder hervorgegangen.

Freilich in hochgespannter, aber doch furchtloser Erwartung, harrten wir bloß einer begebenheitschwangeren Zukunft entgegen, die vorbereitet waren durch Thaten und Ereignisse, welche nur ein Zeitalter aufstellen konnte, das an Riesengestalt und Kraft seine Vorgänger weit übertrifft; staunend über den unerschütterlichen Patriotismus, welcher die lodernde Fackel in die alte Burg der Moskowitzischen Zaare warf, um mit ihr zugleich den Feind zu vernichten; in tiefer Ehrfurcht bewundernd die Hand des Allmächtigen, welcher den Völkersfürmern wie des Meeres tobenden Fluten gebietet, und durch den Mund eines Sehers der Vorzeit sich so ankündigt,

„bis hieher sollst du kommen und weiter nicht,
hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!“

Aber im geringsten wäbnten wir nicht, daß durch der Wellen Rückschlag des Feuerstromes Brandung von der Moskwa bis zur Elbe sich wälzen könne; noch weniger fürchteten wir, daß des Krieges fernes Getümmel auch über des Vaterlandes Grenze erschallen, und daß der Wolga und des Tanais rauhe Krieger an des alten Römerreiches Grenzströme bald feindlich ihr Panier aufpflanzen würden. Des jüngstverwichenen Lenzes heiter lächelnde Sonne verkündete dem Vaterlande nicht diese tiefe Trauer mit dem scheidenden Jahre. So wünschten, so hofften, so glaubten wir es nicht geschrieben in des Schicksals verhängnißvollem Buche! —

Doch welcher Weise löste noch je der Zukunft Räthsel? welcher Seher deutete sicher ihres Schooßes unenthüllte Geburten? Welcher Sterbliche durchspähte mit seinem Maulwurfsblikke ihres Nebelgewandes fein gesponnenen Fäden, an welchen das Schicksal der Völker schwebt? Nur erst, nach dem der Nebel sich gesenkt, sieht unser blödes Auge heller, und erblickt, was ihr undurchdringlicher Schleier uns verbarg.

Unermüdet wägt und mißt, rechnet und deutet, enträthselt und enthüllt, dessen ungeachtet

der kurzichtige Mensch das was da kommen soll, nach dem was einst war und ist; — das ist seiner Neugier unablässiges Geschäft. — Mag er auch immerhin finden, daß Waage und Maas, Rechnung und Deutung, Auflösung und Enthüllung der schwer zu lösenden Aufgabe ihn täuschten — das ist sein gewöhnliches Loos. — Denn er sieht und zählt die unendlichen Fäden des feinen Gewebes nicht, durch welche des höheren Rathes unsichtbare Hand, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einander schlingt und zu einem zweckmäßigen Ganzen verbindet; er deutet die erhabene Hieroglyphen nicht, welche in dem Buche des Verhängnisses das Schicksal der Völker, der Herrscher und des Hüttenbewohners bezeichnet; des Geheimnisses Schlüssel fehlt ihm. — Sein Loos mit Bescheidenheit entgegen nehmen, wie es aus der großen Urne der Völker gezogen wurde, ist Weisheit, ist Bürgertugend, ist Pflicht des ächten Patrioten, der felsenfest mit seinem Vaterlande steht, und wenn es fällt, ohne zu murren sich unter seinen Trümmern unerschrocken begräbt. Denn, Klugheit vermag viel; noch mehr des Stärkeren Recht; und alles überwiegt — des Krieges Glück, dieses Zentnerge wicht in der Waage der Völker. —

Wenn der Vorwelt Völkerkolosse zusammen stürzten, unter deren ehernen Masse ganze Erd:

theile seufzten; so war die Erschütterung furchtbar, weit sprühten ihre Trümmer, und zerschmetterten in der Nähe und Ferne. Wenn ein jüngerer ähnlicher Koloss erschüttert wurde, dessen Fußgestelle von des Besizers Wurzeln bis zum Baltischen Meere reichten, und dessen Schatten bis zum Ebro und Tajo sich dehnte; so waren auch ähnliche furchtbare Wirkungen zu erwarten. Denn die jüngere Geschichte liefert in dieser Hinsicht nur einen lehrreichen Kommentar zu einem uralten Texte; verschieden nur nach dem veränderten Geiste der Zeit, aber fortgeführt an dem unzer trennlichen Faden der Ursache und Wirkung; des Grundes und der Folge; sie beurfundet uns den alten Satz, „daß der Weltherrschaft Niefengebäude bisher gleiches Schicksal hatte mit allen Idealen der Menschen.“

Wie konnten wir also nach den verhängnißvollen Ereignissen des Weinmonates etwas anders als einen wüthenden Sturm erwarten? Schwarze Wetterwolken zogen sich immer näher, und thürmten sich unglückverkündend an unserm Horizont. Schon hörten wir, gleich dem fernrollenden Donner, der Feuerschlünde dumpfes Gebrüll, wenn sie ihre zerstörenden Blitze auf eine vaterländische Feste schleuderten; ein furchtbareß Wetter zog über unsern Häuptern sich zusammen und schien durch einen schmetternden

Schlag sich entladen zu wollen. Aber plötzlich schweigt der Feuerschlünde dumpfes Getöse — tiefe Stille erfolgt wie nach einem tobenden Sturme, wenn der Natur erschöpfte Kräfte sich wieder zum Gleichgewicht senken. — Unerwartete Erscheinung!! Sollte vielleicht Dana's alter Schutzgeist erwacht sein?! Doch wie sagte ich? — Erwacht sein?! Er schlummerte ja noch nie, dieser hülfreiche Schutzgeist, wenn Gefahren uns drohten; erschien uns vielmehr gerade in den entscheidendsten Augenblicken der drohendsten Bedrängniß plötzlich; war uns am nächsten wenn wir ihn weit entfernt wähten; erschien uns dann ein Engel des Lichtes, der wie durch einen Zauber Schlag des Wetters schwarzes Gewölk zerstreute. Vielleicht gelang es ihm auch jetzt den Sturm zu beschwören, und, wenn auch gleich noch nicht heute, doch bald, recht bald uns einen heiteren Gesichtskreis zu verschaffen?

Schon allein dieser Gedanke, dieser hoffnungsvolle, beseligende Gedanke, hebt unsere Brust, daß sie freier athmet am Feste des Vaterlandes, am Tage der reinsten Freude; denn unserer Könige Fest war uns stets des Volkes Fest; ein Tag der Freude geweiht.

Freilich ist der durch lange Erfahrung Ge-
reifte, daran gewöhnt, daß seine frohen Ahnungen

gen, Wünsche und Hoffnungen, nur selten in Erfüllung übergangen, freilich ist dieser mehr geneigt der Furcht als der Hoffnung Gehör zu geben, wenn er am räthselhaften Scheidewege zwischen beiden steht. Denn was sind frohe Ahnungen, Wünsche und Hoffnungen der Sterblichen? Der hochfliegenden Einbildung reizende Kinder, mit den gaukelnden Träumen aus gleichem Stoffe gebildet; bei dem Anblick der ernstern Vernunft zerflattern jene, wie diese bei unserem Erwachen. —

Aber warum wollten wir, ohne dieser Erfahrung ihre Gültigkeit abzusprechen, warum wollten wir, an dem heutigen Tage, der Hoffnung nicht näher treten als der Furcht? Sollte des bedrängten Volkes Klage nicht bis zum Throne gedrungen sein? und wenn sie bis zum Throne drang, wollten und könnten wir dann noch zweifeln, ob sie unseres erhabenen Monarchen Herz erschüttert? Das hieße schwarzes Mißtrauen in unseres huldvollen Friederichs Vaterherz setzen; das hieße die väterlichen Gesinnungen Desjenigen ganz verkennen, von Dem wir mit Recht hoffen können, daß Er der Ruhe seiner Kinder jedes Opfer bringen werde, welches mit Seiner Herrscherwürde und ihrem Glücke vereinbarlich ist.

Hinweg also mit dir, Furcht, der schwarzen Nacht finstere Geburt! statt deiner belebe du

uns, süße Hoffnung, holde Tochter des Himmels; du stärktest den von des Tages Last ermüdeten Pilger, und trügst ihn glücklich zum Ziele; du hebst den glücklichen Sterblichen, der sich in deine Arme wirft, auf deinen sanften Schwingen zum höheren Kreise. Reige dich Hoffnung von deinem Wolckenthron zu uns herab, und laß aus deinem Munde die belebenden Worte uns hören, daß deine himmlische Schwester, daß Irene nicht fern mehr sei von Dana's bedrängten Kindern; daß ihre Palme bald überschatten werde das geängstete Vaterland! Doch nicht allein das Vaterland; nein, alle Völker die da kämpften diesen langen, blutigen Kampf, alle Länder, welche des Krieges eherner Fuß zerstampfte; laß von dir uns vernehmen, daß ihre heilende Hand bald lindernden Balsam gießen werde, in die noch blutenden Wunden, welche des Krieges zerfleischende Geißel den Völkern schlug; daß sie bald trocken werde alle Thränen derer, die im Vaterlande, in der Nähe und Ferne noch weinen auf den rauchenden Trümmern ihres gescheiterten Glückes.

O dieser Bonne Gedanke der Hoffnung des Friedens, hebt den Gebeugten wieder empor, und erfüllt seine Seele mit neuen Entwürfen! der Gedanke eines Friedens, den keine arglistige, länderfüchtige Politik erzeugte; der nicht bei seiner Geburt schon den glimmenden Funken zu einer

neuen verzehrenden Flamme in seinem Herzen trug. Nein, der Gedanke eines Friedens, der Europa's Völker alle wie Brüder umschlingt; mit unzer trennlichen Banden der Eintracht zu einem großen Völkerbunde sie alle fest an einander kettet; eines Friedens, welcher den Dämon des Krieges auf ewig in den Abgrund stürzt, daß er nie wieder erhebe sein Haupt, und durch seinen giftigen Hauch entflamme die Herzen ruhmstüchtiger Herrscher.

Ist der Gedanke der Hoffnung, dieser beflügelten Tochter lebhafter Wünsche, schon so stärkend, so herzerhebend, so beseligend für uns; um wie viel reizender muß denn das lebende Bild der Wirklichkeit sein! Und aus dem unermesslichen Reiche der Wünsche führen ja unendliche Pfade zu der Hoffnung erhabenem Tempel; von diesem erst die nahe, beglückende Aussicht, in das Land der Verheißung. —

Hinauf also zu diesem Volkentempel, aus dem düstern Dunsitreise, der unsere Aussicht jetzt beschränkt, der unsere Brust noch beflemt. Hinauf zur höheren ätherischen Sphäre! Hier sehen wir, wie Irene ihr nie versiegendes Füllhorn über Europa's blutende Kinder wieder öfnet; wie sie mit milder Hand ihre Blumen wieder freigebig ihnen spendet; wie ihrer Blüten er-

quiffender Duft die Ermatteten wieder stärkt, die Erstarrten wieder aufrichtet, wie sie neues Leben und jugendliche Kraft durch das weite Gebiet der erstorbenen menschlichen Wirksamkeit haucht. Schon erblicke ich in der Abirrdung glücklichen Vorgefühl dieses bezaubernde Bild; sehe wie die schlummernde Natur ihr Sterbekleid ablegt und in des Lenzes Blumengewand sich hüllt; wie des grauen Albis starrende Spiegelfläche in schäumende Fluten sich löset; höre des fernen Ozeans Söhne jauchzend wieder seine Ufer begrüßen; sehe, wie der Mastenwald in seinen Häfen sich wieder dichtet; wie der flatternden Wimpel frohes Spiel mit dem Winde kämpft; wie seiner Werfte regsames Getöse allmählich wieder erwacht; wie Hammona im Feiergewande frohlocket mit ihrer benachbarten Schwester!

Freudenleer dämmerte uns also auch nicht dieser feierliche Tag, an welchem unsere heissesten Wünsche für das Heil unseres erhabenen Herrschers, für des Vaterlandes Wohl, und für die Erhaltung dieser Stadt und ihrer Bewohner zu dem empor steigen, der über alle irdische Herrscher erhaben ist; der nach seiner Weisheit unser Schicksal wog; nach seiner Güte es lenkt; und nach seiner Allmacht über dasselbe gebietet; ohne dessen Willen, o trostreicher Gedanke uns Allen! ohne dessen Willen ja kein Sperling vom

Dache, kein Haar von unserem Haupte fällt. —
 Freudenleer schwand uns auch nicht dieser Stunde
 erhabene Feier; uns, wie wohl noch von mancher
 trüben Wolke umdüstert, glänzte dennoch der
 Hofnung belebender Strahl. Wand heute gleich
 nicht des Friedens segnende Hand ihren Del-
 zweig, wie sonst, um des Vaterlandes Altar; so
 schmückte ihn doch der beglückenden Hofnung nie-
 welkender Kranz. Schweigt heute gleich noch
 die Freude in Ithaliens Tempel; so erhob uns
 doch ihre ernstere Schwester zur frohen Ahndung,
 zur belebenden Hofnung, daß unseres erhabenen
 Friederichs kommendes Fest Ihn und Sei-
 nem Volke ein Fest des Friedens, des Segens
 und des wieder aufblühenden Glückes sein und
 bleiben werde.

Prolog

tit

Hs. Majestæt Kongens Fødselsdag

den 28de Januar 1814,

for

Biborgs Privattheater.

Biborg 1814, trykt hos N. S. Jørg.



End staaer den Ewigheies Throne —
End raader Gud for Nigers Vel —
End i Hans Haand er hver en Krone —
End raader Han for Landes Held;
Og da — naar Lyn og Torden true,
Naar haabløs alle segne ned —
Og da — naar Jordens Slægter grue
Og Throner rystes af sit Sted —
Er Han dog ene den, der raader
For Fyrsten og hans Folk og Land:
Han ene veed hvad Folket baader,
Hvad Fyrsten bedst det give kand.

Ja Fædreland! der hvor de døde
Der — fred og saldt for Fjendehaand,
Der saae og Han Dans Sønnen bløde
Og gav dem Stridens Mod og Aand.

Og nu — gjengiver Han os Freden
Landsspygtig næsten paa vor Jord!
Vor gode Konge vil hernedes
Udslette Krigens grumme Spor.

Saa tag, Du, alle Throners Fader!
Vor Bøn om Frederiks Fremtids Held;
Som elsket Konge, Mand og Fader
Vi barnlig bede om Hans Vel!
Hans gode blide Hjerter hyde
End over os utalte Aar!
Hans milde Bud vi alle lyde!
Urokket da Hans Throne staaer.

A. F. Just.

Prolog og Epilog

for og efter

Skuespillet til Bedste for de i Krigen
Dvæstede, og de Faldnes efterladte
Enker og Børn.

Opført

den 12te Marts 1814,

paa

den kongelige danske Skueplads

af

Hans Christian Knudsen,

Skuespiller og Dannebrogsmænd.

Lilligemed en Forklaring over Kobberet:
Sædrelandsk Kirkegaard.

Kjøbenhavn 1815.

Trykt hos Directeur Johan Frederik Schulz,
Kongelig og Universitets Bogtrykker.

Philoſophie

von

Georg Wilhelm Hegel

Lehrer der Philosophie

in Berlin

1831

Verlag von

der

Preussischen Regierung

in

Berlin

Verlag von

Verlag von

Verlag von



1831

Verlag von

Verlag von

Forklaring over Kobberet: Fædrelandsk
Kirkegaard.

En heel Række af Aar igjennem har, som be-
kjendt, vore ædle Medborgeres høimodige Deeltæ-
gelse, Kundhed og Opmuntring sat mig istand til,
i Danmarks forskjellige Provindser at tilveiebringe
betydelige Understøttelser for vore hæderfulde,
qvæstede Krigere, eller de Faldnes Enker og fader-
løse Born, o. s. v. indtil jeg ved Fredsslutningen
troede mig baade forpligtet og berettiget til at
nedlægge min Vandringsstav, som hin gode Sags
Talsmand. Den sidste Sørgehøitidelighed blev
til den Ende foranstaltet den 12te Marts 1814,
hvor Sørgeospillet Niels Ebbesen opførtes, og baa-
de en Prolog og Epilog af Stykkets Forfatter
fremfagdes af Undertegnede. Det være mig til-
lode

ladt, tildeels at betjene mig af Danneborgeren,
 Professor og Ridder Rahbeks Efterretning om
 denne Aftens Udfald, for at undgaae den Ubeha-
 gelighed, i min egen Person at tale om mig selv!
 — Dagen, den 15de Marts 1814, No. 64.

”Følgende er den Prolog og Epilog, hvormed
 Dannerdigtets Niels Ebbesens Forfatter forskjon-
 nede vor Knudsens sidste Fædrelandsfest, Fore-
 stillingen den 12te Marts — de under Krigen qvæ-
 stede, samt de Faldnes efterladte Enker og Børn
 til Fordeel, — som det inderlig vil glæde hver
 Fædrelandsven at erfare, var — National Er-
 fjendtligheden til Hæder! — ualmindelig indbrin-
 gende. Begge fremsagdes af nysnævnte nidkjere
 Danneborger selv, og optoges, som de og han
 faa værdigen fortjente.

Bed Maalet stander jeg, vort Danmarks Fader!
 Dit høie Vink gav Vandringsmanden Mod!
 Til Tak jeg fattes Ord! Men Dine Myriader
 Velsigne Dig med Navnet: Siegod!

Bed Maalet stander jeg, vort Danmarks Sonner!
 Her — fjøndt utrættet — lægger jeg min Stav!
 Den Vandringsmand, som Eders Bifald lønner,

Paa

Paa ingen Bane modløs stonner,
 Dg førte den til egen Grav!
 Ei Havets dybe Svælg, ei Fængslets trange Dvaler,
 Ei Krigens sorte Tordenørn,
 Kan fræmme Borgerfindets Taler,
 Der tænker blot paa Fædrelandets Børn.
 End saae jeg faldne Brødres Enker,
 Jeg saae de Faderløses Graad,
 Jeg saae de danske Heltes tunge Lænker;
 Dg freidig sprang jeg i den aabne Baad.
 Dg da jeg nu til Klippelandet drev
 Med Søemands Hæld:
 Modtoges jeg med varm, uskromtet Glæde;
 Dg overalt var Trosten flur tilstede;
 Dg til Velbædighedens Altar blev
 Hvert Marmorstjeld.

Velsignet iilte jeg tilbage
 Igjennem hiint, det stolte Land,
 Der i Grev Gerhards vaandefulde Dage
 Opdreg Tyrannens Banemand.
 "Hvor mangt et Sværd, hvor mangt et Die
 "Gjenstraaler her vor Dannerkæmpes Lyn!"
 Saa tænkte jeg; og kun med Noie
 Jeg rev mig løs fra dette stjeldne Syn.

Irene fød! Kartoven tier! —
 Men ak! det spæde Barn, der dier
 En Enkes Moderbryst, det glemmes ei! —
 End eengang, Dannemænd, indvier
 En Folkfest til Hjertets Harmonier
 Fra Kongedybet ned til fjerne Slej;
 Og hver en patriotisk Gave
 Paa danske Heltes unge Grave
 Ved Elbens og Eidoras Bred
 Belønner Ebers Bryst med jordisk Salighed!
 De faldt, som Ebbesen, og denne Tanke fryder
 Dem hist, i Fredens trygge Hjem.
 De faldt, og Saga fører dem
 For Dannerfolkets Blik, som Vidner frem,
 At Dyden evig avler nye Dyder.

Ja, Dannekvinder, Dannemænd!
 Den Ild, et helligt Mønster tænder,
 Til Fædrelandets Hæld igjennem Sekler brænder,
 Og luttrer Stovets Søn til alt det Edles Ben.
 Thi seer da med veemodig Glæde
 Grev Gerhards Banemand fremtræde!
 Og naar han døer, da raaber: Ebbesen!
 For Dvermagtens Tordenhammer,
 Der Seg og Piiil med lige Lyngde rammer,
 Du faldt, som Kruse, faldt, som Bønnichsen!

Efter

Efter Niels Ebbesens Forestilling opgik Dækket paa nye. I en Gravlund, hvor Mindestene bare Bønnichsens, Kruses, Ursins, Grodtschillings, Buhls, Rolffsens, og flere med dem for Fædrelandet faldne Dannebroges ædle Sønners Navne, fremstod, omgivet af hvidklædte Dannedøttre, Høitidens patriotiske Ordforer, og fremsagde følgende Epilog:

Hæld Danmark! raabte han, og døde.
 Hæld Danmark! sukker hvert et Bryst:
 Og fjøndt de fulde Hjerter bløde,
 Vi føle dog en undersalig Lyst,
 Til kjækt og troe, som Han, for Danmarks Hæld
 at møde

I Kampens Dyst!

Modet Danmark, ei vanslægtet, lever
 End en trofast Vt i Herthedal!
 Borgerfjend, og Mod, og Stykke hæver
 Tid til Daad os uden Bram og Pral.
 Saae jeg ei den høie Saga grave
 Mangt et Hædersnavn i Klippen ned?
 Gjemmer ikke Fjelde, Sletter, Have
 Mangt et saare helligt Dffersted?
 Danmark, dine Kæmper saa du bryde

Gjens

Gjennem Dæmning, Grøvt, og Muur, og Hær;
 Hørte Sehesteds Thermopyl gjenlyde
 Trindt af tunge Tordner, tunge Sværd;
 Og saa glad du bød, hver Helt at pryde
 Med en Krands for sjældent Herrefærd!
 Atter saae du hist med Glædens Taarer
 Engelftedt at ile til sit Maal;
 Overmagten selv ham ikke saater,
 Og til Cherubsværdet blier hans Staal;
 Farens Bane sig saa langt udstrækker,
 Vilde Skarer vrimle overalt;
 Men ei Saar og Død den Diding skrækker,
 Skjøndt hans stolte Vaabenbroder faldt.

Her oprulledes under Pergolesis henrivende Sørgemarsch et Falddække, og blottede et Monument, prydet med de for Fædrelandet faldne Krigeres Bønnichsens og Kruses Navne, som tvende hvidklædte Dannerqvinder bekrandsede. Ursins Navn fandtes ikke derpaa, da hans Død dengang var ubis, skjøndt hans Daad gav ham fuld Adfomst at omtales med Hæder. — Taleren blev nu ved:

Bønnichsen! Dit Navn, som Solen tænke
 Hoi Begeistring i hver ædel Barm!

Som

Som Ursins, hvert ædelt Hjerte brænde!
 Som de Tabtes, væbne sig hver Arm!
 Holsteens Eider, Holsteens Elbe bramme
 Med den danske Krigers Bantasteen.
 Kruse, Magten kan dit Mod ei lamme:
 Fjern og nær du seer den røde Flamme,
 Hører tusind Tordner Staden ramme:
 Knust den gjemmer dine trætte Been!
 Faldne Kæmper, Eders Minde fryder!
 Danmarks Døtre krandser Eders Grav;
 Og Bødbædighedens Alter pryder
 Alt, hvad Borgeraanden freidigt gav!
 Enker, Faderløse, fjækkede Brødre,
 I, hvis dybe Wunder bløder end,
 Kalder alle Dannekvinder Mødre,
 Fædre, Venner alle Dannemænd! —

Nu vendte Taleren sig med en Blomsterkrans, samt
 denne Aftens rige Indbringende, til Kongesædet,
 og tilsaalede den fraværende Landsfader:

Og Du, vort Danmarks Fader, see med Glæde,
 Hvo fro Dit Folk husvæler hver en Nød!
 Ja, søl Dig hædret ved Dit Herskersæde!
 Thi viid, Dit Folk er troe i Liv og Død!

Hvor

Hvorpaa under almene og levende Samraab, og
 høifortjente Bifaldsytringer, han sluttede saa-
 ledes:

Til Eder, Dannemænd og Danneqvinder,
 Jeg taler nu for sidste Gang:
 Og medens Takkens tavse Taare rinder,
 Jeg hører alle Frelstes Jubelsang,
 Hvis rene Gjenlyd Dannerfolket minder
 Om Borgerdydens evig høie Rang!" —

Saa vidt Rahbek. — Som Efterskrift tilføjer
 Undertegnede blot en mindre bekjendt Omstændig-
 hed. Den her omtalte Kurb, som jeg siden hav-
 de den Ere at overbringe vor allernaadigste Kon-
 ge, indeholdt blandt andre Blomster fire kunstige
 Roser, hvis Blade skjulte følgende fire enkelte og
 særskilte Vers, der sammenlagte dog skulde udgjø-
 re et Heelt, og neppe trænge til nogen videre For-
 klaring:

I.

Sredriks Løn fremblomstrer over Jordens Fjelde.

2.

Blid, som Rosens, er Marias Mand.

3.

3.

Caroline, Dyd er meer end Thronens Valde!

4.

Wilhelmine, Haab er Himlens Rosenbaand!

For nu at forevige vore for Fædrelandet dyrebare Heltes og vigtige Dages Minde; for tillige, som en Bihensigt, at gjøre den sidste Sørges høitids Scene beskuelig for alle dem i og uden for Hovedstaden, der ikke havde kunnet bivaane Forestillingen; har jeg ladet min fædrelandsk Kirkegaard stikke i Kobber, ligeledes til Bedste for Kriegerstanden. Vandrer Diet her fra Vensire til Midten, hvor hin Aftens Hovedmonument kneiser, og derfra til det yderste Mindesmærke til højre Haand; da vil Patriotismen overskue en riiig Høst af sorgelige, men hæderfulde Erindringer. Den første Saile hædres de, den 6te Julii 1812 paa Rajaden faldne Krigere; og nævner især Brodtschilling, Buhl og Kolssen. Den anden minder os om det saare ulige Slag, der forefaldt den 22de Marts 1808 imellem Orlogskibet

Prinds

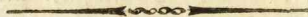
Prinds Christian paa den eene, og tvende engelske Orlogsskibe, samt tvende Fregatter paa den anden Side, hvor Heltene Willemoes, Dahlerup og Soland faldt. Den tredie henviser paa den 20de October 1808, hvor Hovedstadens Kanonbaade med Hæld kæmpede imod det engelske Orlogsskib, Afrika, og Lieutenant Gjedde fandt en hæderlig Grav. Den fjerde sees ikke uden Tæarer: thi den nævner den 26de August 1807, da Lieutenant Zeuthen blev skudt paa en Kanonbaad, og 15 Mand saaredes; medens paa samme Tid Kanonkaluppen Stubbekjøbing sprang i Luften, hvorved 31 Mand bleve dræbte, 12 kvæstede. Om Aftenens for dengang vigtigste Mindesmærke i Midten behøver man neppe mere Forklaring, end Danneborgeren (Theaterdirecteur, Professor og Ridder) Rahbek i ovenstaaende har meddeelt os. Og det næstfølgende Minde? hvo erindrer ikke Maret 1801, dets 2den April, og dens foregaaende og følgende Hædersdage? Den sjette Støtte, betegnet med September 1807, gjenkalder os vore brave, faldne Brødre, Restorf, Endorf, Bruhn, Qvistgaard, Wich, Rømiche, Cold, Holm,

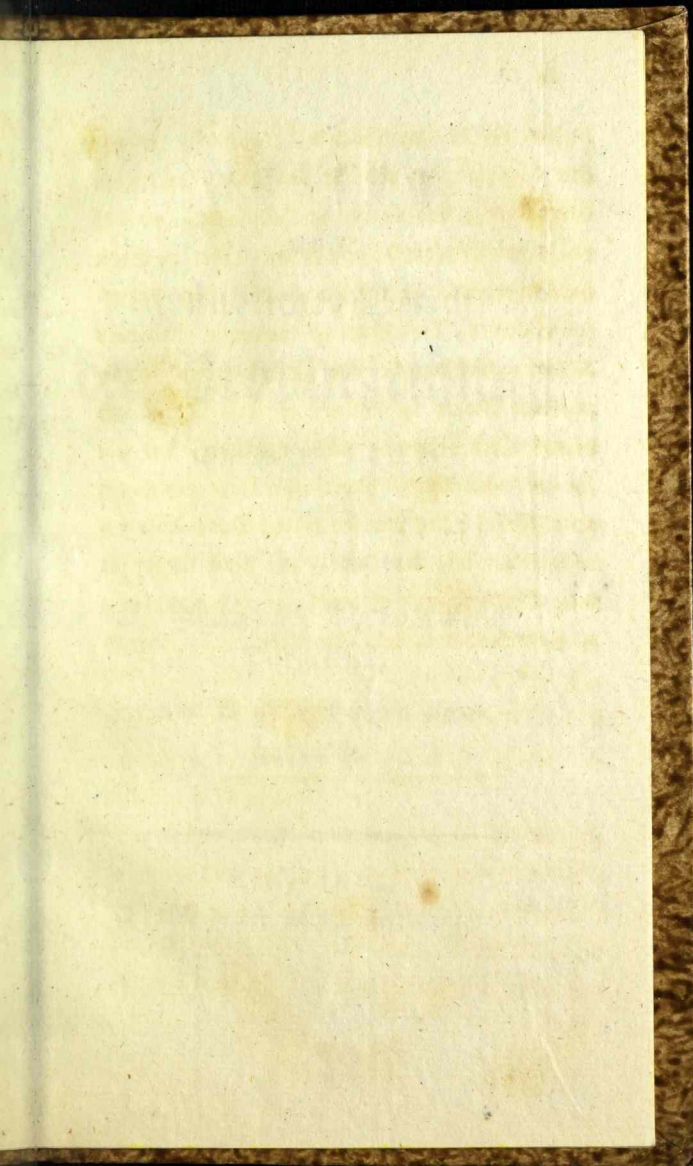
Holm, Boll og de øvrige trofaste Dannemænd, der stode, stred og faldt, som de. Støtten med Indskriftet 1811, sattes for de paa Anholt faldne Krigere, især for Major Melsted, Capitain Prydk og Lieutenant Holsten. De tvende følgende Søiler minde Fædrelandsvennen om den 23, 25, 28 og 31 August 1807. Til sidst seer Norge, (hvis Borgere de danske Brødre aldrig glemme), her en Bautasteen til Hæder for sine i den fælleds Kamp mod Sverrig i Aaret 1808 faldne Krigere, der især fremviser Ravnene Dreier, Blix og Sæter.

Midt for Sørgehitidens Hoved-Monument staaer et Fædrelands Alter med Blomsterkurven, der gjemte hin Aftens rige Beviis paa ægte Fædrelands Kjærlighed. Danmarks Døttre, selv omkrandsede, omringe og omkrandsede Alteret, ligesom alle Mindesmærker.

Denne baade kobberstufne og trykte Fornyelse af Erindringen om den sidste Fædrelandsfest, jeg har havt det Hæld at foranstalte, kan jeg ikke offentlig fremlægge, uden endnu engang ærbødigt og hjerteligt at takke den kongelige Theater-Direction

rection for al den Godhed, hvormed den har stræbt og vidst at fremme den gode Sag; mine hæderværdige Kunstbrødre og Kunstsøstre, der med saa megen Beredvillighed, Kunst, Iver og Genie have understøttet mit Foretagende; Herr Professor Sander, der, efter en competent Dommers Udsagn, forskjønnede vor Fædrelandsfest ved en passende Prolog og Epilog; og frem for alt alle de ædle Medborgere og Medborgerinder, der lige fra den 2den Aprils hæderfulde Dage indtil den 12te Marts 1814 paa saa mange Vandringer have værdiget mig den Ære, paa deres Vegne at være Overbringeren af deres rige og runde Gaver til Fædrelandet og dets Martyrer.





Auszug
und
gründlicher Bericht
der Prophezeiung
im Jahr 1546

von
dem berühmten
D. Philippus Theophrastus
Paracelsus,
welche in vieler Hinsicht einge-
troffen ist.

Kiel, 1814.
Gedruckt in der Königl. Felddruckerey.



Daß ich in meinem Grabe nicht gelassen werde, sondern man wird mich wieder aus demselben gegen Morgen legen; und ich sage euch: Drey große Schätze sind verborgen, als einer zu Meiden in Friaul; der andere zwischen Schwaben und Bayern, den Ort nenne ich nicht, um großes Uebel und Blutvergießen zu verhüten; und der dritte zwischen Spanien und Frankreich. Diejenigen nun, denen sie bescheret seyn, werden dadurch zu einem solchen Triumphe geführt werden, daß sich jedermann darüber verwundern wird.

Bey dem Schätze zwischen Schwaben und Bayern wird man überaus erfahrene Kunstbücher finden, wobey, nebst Edelsteinen, ein Karfunkel liegt. Hierüber schreibe ich von dem Alter derer, welchen sie bescheret sind und sie finden
wer=

werden, als: der erste seines Alters 32 Jahr; der andere 50 und der dritte 28 Jahr alt. Diese Schätze sollen bald nach Abgang des Französischen Kaiserthums gefunden werden. Zu derselben Zeit wird geschehen, daß ein gelber Löwe aus Mitternacht kommen, der dem Adler nachfolgen und ihn mit der Zeit übertreffen wird. — Dieser Löwe wird auch noch einen Theil von Europa, Asien und Afrika in seine Gewalt bekommen. Er wird Christlicher guter Lehre seyn, dem alles bald beyfallen wird. Erstlich wird er viele Mühe haben, des Adlers Klauen aus dem deutschen Reiche zu bringen; und ehe solches geschieht, werden in einigen Ländern große Verwirrungen und Widerwärtigkeiten entstehen. Es werden die Unterthanen sich wider ihre strengen Herren empören, daß großer Aufruhr dadurch erwecket werden wird; doch soll das Haupt bleiben und die Bosheit gestraft werden. — Bey diesem wird es nicht bleiben, sondern es wird ein großes Feuer (der Trübsal und Verfolgung) aufz

aufgehen, und dadurch großes Verderben entstellen; aber Gott wird den Gerechten beystehen und ihnen helfen, daß die Böser mit Vertrauen ihre Freundschaft annehmen, welche dann die Bedrückten wieder erfreuen wird. — Die Feinde Christi werden sich mächtig erzeigen, und werden großes Verderben mit sich bringen, daß es sich wird ansehen lassen, als ob es mit uns aus seyn sollte. — Wenn nun der Feind in seinem höchsten Glücke stehen wird, so wird Gott der Allmächtige durch ein kleines Häuflein, so dem starken Löwen aus Mitternacht nachfolgen wird, denselben mit seiner ganzen Clerisey grausam ausrotten; doch werden sich viele von den Feinden bekehren, und an den Namen des Herrn und seine Allmacht glauben. — Wenn nun dieser Löwe des Ablers Scepter genommen hat, so wird jedermann darauf sehen und ihm folgen. Dieser wird mächtig seyn, und werden ihn die Unterthanen, so ihn jetzt noch nicht kennen, mit großen Freuden aufnehmen.

Fers

Ferner ist zu bemerken, daß obgemeldeter Schatz, welcher zwischen Schwaben und Bayern gefunden werden wird, mächtiger an Barschaft sey, als mehrere Königreiche; und der dabey liegende Karfunkel, welcher die Größe eines Hühnereyes hat, von niemand bezahlt werden kann.

Der andere Schatz zwischen Spanien und Frankreich ist wohl sehr groß und mächtig, aber doch ist der vorige weit größer, und soll nach dem Eintritt des Löwen, der von Mitternacht kommen, und der den Adler tragen und führen wird, offenbar werden; und alsdann wird erst gedacht und erkannt werden, wer ich, Theophrastus, gewesen bin.


Und wenn alsdann gedachter Löwe von Mitternacht, der des Adlers Klauen zuvor stumpf gemacht und ausgerottet, seinen Lauf vollendet hat; so wird Friede und Einigkeit einkehren. Zuvor aber wird er Zeichen schicken, daß die vorlaufenden Boten die Zukunft des Herrn ankündigen werden.

Noch

Noch eins bitte ich, Theophrastus, daß ihr mir alle keine Schuld geben wollet, daß ich am Tage offenbaren und anzeigen thue, weil ich nicht wider den Willen Gottes kann; auch habe seinen Willen in der Natur verrichten müssen, daß dieser Schatz die andern weit übertrifft, nämlich: der zwischen Schwaben und Bayern, als an einem geheimen und wohl verwahrten Orte. An diesem Orte und bey diesem Schatze liegt meine höchste geheime Kunst, als die rechte *Translatio metallorum* des kurzen Weges, das *universal* des *Plusquamperfecti*, hochwürdigigen *Auri potabilis et lapidis Philosophorum* verborgen.

Wem nun solches zu finden, und die rechte Thür aufzuschließen, von Gott bescheret seyn wird, der wird an diesem Orte den Karfunkel, samt andern Edelsteinen finden; diese liegen in einem Kästlein verschlossen, welches mit Menschenhänden gemacht ist, alles von lauter Edelsteinen und Gold; der Schlüssel aber liegt
dars

darauf und in einem goldenen Sarge, und der goldene in einem silbernen, und der silberne in einem zinnernen Sarge vergraben, und liegt an einem Orte, welchen Gott hier haben wollte. Aber Gott der Allmächtige wird dem, der dieses finden wird, in allem Glück und Sieg geben, mit seiner göttlichen Macht stärken und ihm Gewalt verleihen, alles Böse zu unterdrücken und allem Guten und Ersprießlichen den Weg zu bahnen, als wodurch allein die mächtigen Dinge erlangt werden mögen. Gott aber, der die Welt erschaffen, und bis hieher erhalten hat, der sie aber auch wieder zerbrechen kann, hat diese geheimen Dinge mir nicht vorenthalten, sondern sie mir offenbaret, als ich in das Innere seiner Liebe eindrang, welches da ist in der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, welcher sey, sammt dem Heiligen Geiste, gelobet in Ewigkeit! Amen. Geschrieben in Salzburg im Jahr 1546



En mærkelig Spaadom

ogsaa

om

Dannemark

efter

en gammel Haandskrift

udgivet

ved

N. F. S. Grundtvig,

Prese.

Foragter ikke Prophetier!

i 1 Thess. 5.

Kiøbenhavn 1814.

Trykt hos Andreas Seidelin,

store Kannikestræde No. 46.

En un libro de...

...de la...

...de la...

...de la...

...de la...



...de la...

Fortale.

Mellem min salig Faders Papirer fandt jeg efterfølgende Forklaring af endeel Spaadomme i den hellige Skrift og jeg fandt den saa mærkelig at jeg ønskede en beleilig Tid at kundgiøre den. Leiligheden er nu kommet, skiondt ikke som jeg ønskede den, hvad der nu skulde afholde mig, maatte være Frygt for at blandes med dem, der vende Raaben efter Veiret; men det har dog vel ingen Nød, aldenskund jeg offentlig har kundgiort at jeg ei troer paa Diebliffet, at det er min faste Tro, at Napoleon vil seire dennegang, og blive mægtigere end nogensinde; thi det nytter ei at dølgge at enten Man feiler eller ikke, maa Man tænke paa ham, ved at læse disse Blade. Her synes det mig passelig at berøre min Tale om denne store Mand i mit korte Begreb af Verdens Krenike, som har stødt

mange, og forekommet dem [at være et Kiendemærke paa den Frygt jeg ellers vil ansees opløstet over. Jeg maa hertil svare, det er sandt at jeg frygter for at bespotte Majestæter, det er og sandt at jeg fristes af Menneskefrygt naar det gælder om at sige haarde Ord om denne Verdens Herrer, men det er og sandt, at jeg med Guds Hjelp, uden at forfærdes vil ogsaa om dem sige hvad jeg er vis paa, der skal siges i Guds Navn. Det er da Tingene, at der staaer skrevet: Ingen af eder lide som en Misdæder eller som den, der trænger sig ind i en fremmed Bestilling, men lider han som en Kristen da skamme han sig ikke, men ære Gud i det Stykke (1 Pet. 4). Nu er det Tingene, at den Kristen, som taler haarbt om en Konge, som staaer i Venkskab med hans Konge, uden dog at kunne stemple ham som Christi aabenhare Fjende, han synder mod sin Konge, og udsætter sig for at lide som en Misdæder, da det ei er klart at Christi Land har drevet ham. Hvad nu end mine Tanker have været om Napoleon, saa har jeg dog ei, med al Opmærksomhed kunnet finde i hans Levnet aabenhare Vidnesbyrd om at han hader Kristus, thi alle sine offentlige Gierninger var det endnu muligt

han kunde giort, uden at være sig saadant Fiendskab bevidst. Derfor har jeg talt om ham, som ieg har talt, kun sagt hvad han var og har udrettet som Medskab i Guds Haand, og ladet det staa uafgjort, om Dren trodsede mod Ham som løstede den. Nu er det anderledes, vor Konge har forkyndt Napoleon Krig, jeg vilde ønsket at Kongen ei havde anseet det for nødvendigt under nærværende Omstændigheder, men jeg kan nu sige min Mening uden at synde mod min Dreighed. Jeg kan ogsaa sige den uden at synde mod Gud eller Napoleon, og uden at kunne ansees for en Misdæder, hvis jeg nogensinde, efter Napoleons Seirvinding skulde drages til Regnskab; thi Man har opgivet Fordring paa Skaansel hos et fiendtligt Lands Folk, og Napoleon staaer nu paa en saadant Vendepunkt, at det snart maa vise sig, hvad han fører i sit Skjold, om han vil ære Gud eller forsage Ham, vil han det Første, da kan han ei vredes over min Tale, og vil han det Sidste, da vredes han paa mig, som paa en Christen, hvorved jeg ei maa skamme mig.

Nu siger jeg det da freit ud, at Napoleon har fra sin første Alder tegnet til at vorde en gruelig

Mand, som Man kan see af det hans Lovtaler
berette om den Forstand, Tilbageholdenhed, Vergier-
righed, og Stivhed, som udmærkede ham. Hans
høie offentlige Vandring kundgior en Sierrighed efter
Ære og Magt, som naar den kommer til en vis Grad
tilintetgior Mennesket; men dette berettiger os endnu
ei til at fordomme ham, thi i en saa gruelig, vantro
og syndefuld Tid, da saa faa Mennesker i Hjertet
tro paa en Gud og have Ham for Die, er Fristelsen
til at tro paa Hændelsen og sig selv saare stor for en
saaledes udrustet og lykkelig Mand; i en saadan Tid,
da de fleste Mennesker drives ene af de skidneste Tilbois-
ligheder er Fristelsen til at foragte Slægten og tvivle
om dens høie Vilkaar saare stor for den høiere Stemle,
naar Hovmoden, som vi veed den lettelig kan, lader
ham glemme, at han selv hører til den Slægt. Man
mærke vel, at jeg her kun taler om, hvorledes den
ene Synder skal bedømme den anden i
Forhold til sig, ikke at undskylde Synderen for
Gud, thi det være langt fra mig. Fristes end den
store Mand mest til at stole paa sig selv og søge sin
egen Ære, vel, saa har han og større Evne til at mod-
staa Fristelsen, til at erkiende Gud og indsee Umulig-

heden af at en Mand som hans kan være kommet af Intet, at Verden for hvad han ei har gjort sig selv til kan tilhøre ham; fristes han ved Synet af Slægtens Nederdrægtighed, til at foragte den, og tvivle om dens høie Vilkaar og Bestemmelse, nu, saa veed han jo, at og han er et Menneſke, og har han Kiærlighed i Hjertet, da maa Synet bedrøve, ei oplæse ham, da maa det opſylde ham med brændende Nidkierhed efter at bidrage Sit i Guds Navn til at opreife det Faldne og rensse det Besmittede. Men, endog det er ſaa, gives der dog viſſe Dieblikke, da Sandheden ſtaaer klarere for os, trænger ſtærkere ind paa os end ellers, indtil de komme kan Menneſket gaac hen i ſin Forblindelſe uden at være ſig ſin Brøde ret klart bevidſt, men naar de komme, da maa han enten følge eller flye, enten omvende ſig til Gud, eller forhærde ſig, og er han en mægtig Mand enten blive en ſtor Guds Tjener eller en Djævel, og er han mægtig i Verden, aabenbar bekrige enten Løgnen eller Sandheden. Nu er det min Mening, at enddog Napoleon viſt har Meget at bebreide ſig ſelv baade for det han vilde og for det han ikke vilde; ſaa er dog nu førſt den Time kommet, da han for ſit hele Liv ſkal afgjøre,

hvem han vil tjene. Det maa i disse Tider staae klart
 for hans Dine at det ei var ved hans egen Klogt og
 Manddom eller ved hans elendige Franskmænds Kraft
 at han fandt Folkenes Guds som en Rede og foer over
 Landene som en Hvirvelvind, men at det er en levende
 Gud, som regjerer, som oplofter og nedtrykker hvem
 Han vil, som brugte kun ham til et Tugtens Mids og
 en Morderengel over de vansrte, ugudelige Folke-
 færd. Det maa staae klart for ham, at naar Her-
 ren vil, da kan de Feige blive dristige og de Nedtraadte
 stærke, ja at Menneskene dog kan bevæges til at vove
 Liv og Alt for noget Usynligt, og at det som
 Kundgior sin Kraft maa og være levende
 til. Nu giælder det, vil den Stolte nu ydmøge sig
 for Kongernes Konge, vil han nu fortryde sin blinde
 og forfængelige Fremfærd, vil han nu give sig i den
 Almægtiges Bold og Tjeneste, til herefter at arbeide
 med sine store Evner paa Hans Vre og Hans
 Riges Udbredelse? eller vil han forhærde sig til
 Trods? Dette er det store Spørgsmaal, og Gud skee
 Lov! at vi endnu kan svare: vi veed det ikke, at vi
 endnu kan forlyste os ved Glimt af det Haab i Napo-
 leon at see een af de sjeldne Mænd, ved hvis Hænder

Gud underlig opreiser Sin Kirke og fornøyer Sin Mæ-
 nighed. Men, her bør tales frit, det Haab er svagt,
 naar Man seer hen paa Heltens Levnet, naar Man
 mærker de Ord der stundom ere faldne fra hans Læber
 i Diebliske, da Man maa tænke Munden talte af
 Hjertens Overflodighed, og det mærkeligste er vel det
 han talde til den chatolske Geistlighed i Brabant da
 den ei vilde bede for ham, fordi han var bandsat af
 Paven, thi da sagde han: havde jeg ikke fundet
 det at den Gallicanske Kirkes Grundfæ-
 tninger stemmede med min Politik, da
 var Jeg gaaet over til den Protestantis-
 ske, og Tredive Millioner havde fulgt
 Mig. Bist var det et grueligt Ord, og fra den Dag,
 jeg hørte det, det stod at læse i en Modetidende,
 sank mit Haab saare. Imidlertid, Gud bevare ham
 fra at gaae i Strid mod den Høieste, jeg vil ikke, for
 jeg nødes dertil opgive Haabet aldeles, men da det,
 desværre, er rimeligst at det svigter, vil jeg sige,
 hvad jeg troer han i saa Fald vil prøve, thi denne
 Tro er det eneste, som giver mig Ret, ja driver mig
 til denne Tale.

At Napoleon, trods al Formodning, vil dennes

gang overvinde sine udvortes Fjender og seierlig udstrække sit Spir, ventelig længere end nogensinde, det har jeg sagt er min Tro, og uagtet jeg veed, at de Fleste see trygt deraf, betænker jeg mig slet ikke paa at gjentage det, og i Henseende til Fædrelandet trostee den Bished mig, at det staaer i Guds Haand, i Hans som er mægtig til at frelse og fordærve, men vil frelse alle dem, som forlade sig paa Ham. Men, dersom Napoleon kommer igien til Herredømmet uden at have ydmyget sig for Gud, da er det jo vist, at han vil fare gruelig frem, og for mig er det vist, at netop det han har seet i de sidste Dage, vil da indbilde ham, at han kun kan naae sit Maal: et roligt Herredømme, ved at lænkebinde den menneskelige Aand, ved at fætte alle Landes Religion i sin Politiks Tjeneste. At det ei vil lykkes ham, at det skal velde hans Undergang, saa han vorder en Spot og Forhaanelse og et uvilligt, men heitrosset Vidne om at Herren regierer og at Helvedes Porte kan ikke faae Overhaand over Hans Kirke, det veed jeg, og kan i den Henseende rolig forestille mig det Værste; men jeg veed ogsaa, at Fristelsen vil blive stor, ei allene, fordi Verdens Kjærlighed regjerer de Fleste,

men ogsaa fordi han da vil stræbe ved Koglerier at forføre de Eenfoldige, og mellem Tydsklands Boglærde vil han finde dygtige Tjenere, Folk som i Samfund med Verdens Mand vil gjøre ikke endda saa smaa Mirakler paa deres Viis. At han ei heller vil foragte Brugen af saadant, lærer hans Udfærd i Egypten, thi en af hans Lovtalere fortæller ret trofslydig, hvorledes han i Samtalen med Mustierne i den Egyptiske Pyramide, formastelig blandede sin Sag med Guds, ja sagde de gruelige Ord: en himmelsk Vogn skal paa min Befaling opstige til Skyerne og Tordenen skal som en Metaltraad slaa ned paa Jorden saasnart jeg byder*)

Da jeg nu tænker saaledes, anseer jeg det for min Skyldighed at udgive nærværende Spaadom eller rettere, Forklaring af Skriftens Spaadomme, thi er Tiden ei saa nær, som det synes, da kommer den dog vist engang, og er den nær, da vil disse Ord staa som et unægteligt Vidnesbyrd om den Hellige Skrifts

*) Geschichte Napoleons 1 Bd. Pag. 248 hvor det, som Intet, bemærkes at han meente en Luftmaschine og en electrisk Conductor.

Guddommeli heb, og som en Drostens Engel til at opmuntre og styrke og forfærde. Dertil er det Ord saameget mere skikket, som det bærer os den glade Tidende, at Danmark og Norge, skiondt de faae Deel i Trængselen, dog skal undgaae Udelæggelsen og gienfodes til et Veed i Guds Have, til et Zion for Hans hellige Tempel.

At nu den Skrift virkelig er faldet mig saaledes i Hænder, haaber jeg, Man vil tro, da det er vitteligt, at jeg vilde sige det Samme i Guds Navn som mine egne Ord, hvis de vare mine; jeg haaber ogsaa at den selv kan vidne om sin Egthed, jeg er villig til at vise hver som ønsker det, Haandskriften, og skeer det som end er tilkommende, er med det Samme Egtheden af Talem om det Foregaaende beviist.

Skal jeg nu sige mine Tanker om dette lille Stykke, da i det jeg beundrer Forfatterens dybe Indsigt i den Hellige Skrift og de uordne Ting, synes det mig, at han har feilet lidt i at ville hentolke Alts om den store Fristelse paa een Mand, og jeg mener at Dyret er Frankrigs Land i det Hele, og at om ogsaa Napoleon skulde være uheldsalig nok til at stride aabenbar mod Guds Sandhed og Kirke, saa er der dog

endnu e en end større og grueligere Strid tilbage om et Par hundrede Aar, hvor det er rimeligt at Frankrig vil udspille sin uslyksalige Rolle.

Mærkeligt er det, at Forfatteren, som Man seer, har haat Die paa Kong Frederich den 2den i Prousen, og at just det har forledt ham til at ville bestemme Aarstal uden at betænke, at det er os ikke givet at vide Tiden eller Stunden.

Give nu Gud, at ogsaa disse Ord maatte være frugtbare, og kraftelig udbrede Hans Rige! at de maatte hos ret Mange forstyrre den bedrøvelige Sikkerhed, hvori de ere nedsjunkne, at de maatte drive hver som troer paa Gud, til ivrigere at søge Ham, til mere levende at forestille sig, at ogsaa vi kan opleve den Time, da vi skal vælge mellem at fornægte Menneskens Søn eller fornægte os selv, forsage det Timelige eller det Evige! Da skal jeg velsigne den Stund i hvilken jeg fandt og udsendte denne Tale, ved den Hellig Lands naadefulde Bistand velsigne Dagen, om jeg ogsaa engang skulde anklages og dømmes af Mennesker som en Misdæder netop for disse Ord, thi da leed jeg som en Christen, hvilket ei er at skamme sig ved, men at glædes over med en inderlig

Glæde i Herten, som de gamle Guds Børn, der have fuldkommet Løbet, og vente os under Guds Alter.

Guds Fred, som overgaaer al Forstand, forvare vore Hjerter og Tanker i Christo Jesu vor Herre! Hvo som haver Dren han høre hvad Anden siger til Menighederne: hvo som vinder, ham vil Jeg giøre til en Pilleere i min Guds Tempel og Jeg vil skrive min Guds Navn paa ham, og den min Guds Stads og mit det ny Navn. Apoc. 3. Giv Gud, at det maa verde sandt om vort Fædreland Amen! i Jesu Navn, Amen!

Kiøbenhavn den 16 Febr. 1814.

N. F. S. Grundtvig.

Om den Store Anti Christ eller sidste
Forsølgere.

Hans Persøhnlige Kiendskaber.

1. En meget spidsfindig Forstand, som mærker det, de forrige Regienter ei have mærket Dan. 7, 8.
2. Hedenske Principia og gandske stridige mod den aabenbarede Religion, hvorfor han kaldes Dyret af Afgrunden. Apoc. 11, 7.
3. Foragt over sine Forsædres Rige. Dan. 11, 37.
4. Et Si. ad, som ophøyer sig over alle Regienter og Gud selv. Dan. 11, 37.
5. Ingen Kierlighed til Fruentimmer. Dan. 11, 37.
6. En Bespøttelses Aand imod Gud, Christum, hans Hellige og Kirken ibid.

Hans Egenskaber i Henseende til
det udvortes.

1. Hans Fædrene-Rige ligger i det gl. Romerske Monarchies Grændser, thi han opkom imellem de 10 gamle Riger. Dan. 7, 8.
2. Er lidet af Begyndelsen, hvorfor det kaldes det lidet Horn.
3. Bliver et separat Rige, ei for længe efter de gamle Kongeriger, og tager efterhaanden til.
4. Hører i visse Maader til Keiserdommet i Lybsk-land, siden det siges at være af de 7 Hoveder. Apoc. 17, 11.
5. Kommer til den Keiserlige Værdighed efter den 7de Familie.
8. Ligger saaledes i Europa, at han har nogle andre Lande, Osten, Sønden og Norden for sig, med hvilke han skal føre den store Krig.
7. Dette Riges Beboere bekiender sig ey til den Papiske Religion, thi da bliver det næsten ubegribeligt, hvorledes det samme Rige er det, som skal ødelægge Regimentet. Es. 19. Hvilket dog skal gøres af dette Rige. Apoc. 17, 16.
8. Det bekiender sig til den Protestantiske Religion, thi, naar Jerusalem eller Gs. Kirke i de sidste Tider skal antages, da skal ogsaa Juda eller et til Kirkens Værdom sig bekiendende Folk være iblandt dens Fiender. Zach. 14, 14, 12. Es. 19, 17.

Hans Kriger.

1. Han skal have store og haarde Kriger med et Rige, som ligger Sonden for hans Lande, og som er Rom. Catholisk Dan. 11, 40.
2. Han skal angribes af Regienten i Norden baade med Land=Armeer og med Skibe; de Nordlige Regientere ere Protestanter, thi naar den store Forsølgere vender sig mod Norden, siges han at komme i det deilige Land.
3. Nogle Protestanter skal blive ilde medhandlede, men 2de Protestantiske Riger skal undgaae og mestendeel og det 3die Protestantiske Nordlige Rige. Dan. 11, 41.
4. Efterat han har tvunget Protestanterne til Fred, skal han vende sin Magt mod de Catholske. Dan. 11, 42. Egypti Land skal da ingenlunde undkomme. Es. 19. el, Stalien skal for alle Ting finde hans haarde Magt; dens Rigdom skal falde i hans Hænder, da er det at Paven skal forstyrres, Rom ødelægges, og dens Spaadom opfyldes. Apoc. 17, 16.
5. Dog kort førend dette skeer, skal han aabne sig Veien til Stalien ved at bemægtige sig og foreene med sit Rige 3 af de gl. Riger i Europa, alt Sonden for hans Lande og tillige Catholske Dan. 7, 8. 20. 24.

6. Nogle nye Konger, men Vasaller af ham, vil da og blive. Apoc. 17, 12. Dan. 11, 39.
7. Mens han med saadan uimodstaaelig Magt gjør imod de Lande hvad han vil, udruster et Østligt Rige med de Nordlige sig imod ham, hvorpaa han vender sig imod dem og udletter og ødelægger alleting. Dan. 11, 44.
8. Han trænger sig da paa sin Bey til Norden, til et Land, hvor Guds hellige Bierg er, udi en Province, som ligger imellem de 2de Hav. Dan. 11, 45.
9. Der skal leveres et Feltslag imellem ham og den sande Relig. Bekjendere, hvor Gud selv saa kraftig vil hielpes sin liden Hiord, at han skal komme til sin Ende og ingen hielpes ham. Dan. 11, 19, 45.
10. Smidlertid har han allerede bragt de Hellige til den største Nød, thi han fører Striid imod de Hellige og overvinder dem. Dan. 7, 21. Apoc. 11, 7. 13, 7.

Hans Dpførsel i henseende til Religionen.

1. Hans egne Principia ere stridige mod den aabnbarede Religion.
2. I hvor ofte end Skriften taler om ham, saa ytrer han ei sine Principia og sin Lyst at udbrede dem, førend han haver overvundet Kongerne i

- Sanden, forbundet Protestanterne til Fred og forstyrret Paven, ja 2den Gang vendt sig mod Protestanterne.
3. Hvad Egenheder hans Religion har, fiendes af, at han siges at bespotte Gud, hans Tabernacul og dem som boer i Himlene. Dan. 7, 25. Apoc. 13, 6.
 4. Han skal forbyde Skriftens Brug og gjøre alt sit til at udrydde den, som gives tilkiende Apoc. II. Bed de 2 Vidner som ihjelslaes og ligge som døde Begemer paa den store Stads Gader eller i Europæ Lande; dette skal lykkes til en tid tildeels men ey gandske, thi Kirken har især i det sparede Norden sine Tilflugts Stæder, hvor hans Befalninger ikke agtes. *ibid.* v. 9.
 5. Han skal forkaste og ophæve Festerne og de helige Dage. Dan. 7, 25.
 6. Han skal opdigte en Religion, som ei hidtil har været i brug, og enten opdigte en nye Guddom, eller ære den sande Gud, allene som en Krigsgud. Dan. II, 38.
 7. Han skal gjøre sin Gudstieneste med en stor udvortes Pragt. *ibid.*
 8. Han skal finde mange Tilhængere, thi alle Fordiskindede skal ansee ham med store Dyne for hans utroelige Lykkes og Fremgangs Skyld. Apoc. 13, 8. 14, 8.

9. Naar han er stegen til den Magt, at alting maae vige for ham, skal en vis eller maaske nogle visse falske Værere opstaae, som skal troeligen gaae ham tilhaande. Apoc. 13, 11.
10. For at forblinde Verden, skal adskillige Kunstige Mirakler opfindes. Apoc. 13, 13.
11. Den falske Gud, som Dyret har opfundet, skal gøres et Billede, hvorved skal foregaae den spidsfindigste Sviig. Apoc. 13, 14, 15.
12. Den store Tyrans Tilhængere skal aabenbare bekiende sig til ham og det efter en vis formulair. Apoc. 13, 16.
13. De der ei vil, dem skal betages al Handel og Bandel i det borgerlige Liv, ihjelslaaes; herover skal de Helliges Blod udøses strømmeviis. Apoc. 13, 17. Zach. 14, 2.
14. De Jordisfsindede, som ere blevne Dyrets Tilhængere, skal meget glæde sig ved disse Forandringer og beforders til stor ære. Landet skal han uddele til Løn for dem, som har hiulpet ham. Apoc. 13, 3. Dan. 11, 39.
15. Til at være Tyrannens Tilhængere hører 2 Ting
 a) at bekiende sig til den skrevne Formulair;
 b) at regne Aarstallet fra Tyrannens Fødsel, isteden for, at det nu regnes fra Christi Fødsel, det er at have Tallet paa hans Navn. Apoc. 13, 17.

Hans Lykke og Ende.

1. Han skal efter en haard Krig med et for hans Lande liggende Sydlige Hof svinge sig paa Keiser = Thronen. Apoc. 17, 10. 11.
2. Han skal bemægtige sig 3 af de gl. Riger i Europa, kaste Regientere af Thronen og Disponere over Landene efter eget Lykke. Dan. 7, 24. 11, 39.
3. Han skal kue de øvrige Regientere. Dan. 11, 41. 44.
4. Protestanter og Catholiske maae begge viige for ham, som før er viist.
5. Hans Indrykkelse i det Protestantiske Land imellem de 2de Hav, i Sylland er hans Lykkes sidste Termin. Dan. 11, 45.
6. Derpaa udbryder de bestemte Plager over ham, som indeholdes i Apoc. 16.
7. Gud skal ved de tilbageblevne Protestanter med sin Almagt forfølge ham, hvorpaa han der nu ængstes, kalder de Asiatiske Konger, hvoriblandt Tyrken er, til Hielp, men de med ham slaees og overvindes. Apoc. 16, 12.
8. I det største og allermærkeligste Feltslag, som gandske dommer Sagen, bliver Tyrannen med sine falske Over = Lærere og naaer deres Ende. Apoc. 19, 20.
9. Tyrannens Voldsomhed imod de Hellige og Ondskabs Udenbarelse mod Skriften, tillige med hans Religions solemne Begyndelse begynder 3½

Aar før hans Fyfftes Tid er udrundet. Apoc. 11, 9. 11. Men denne Tid er udrundet 1766, sølgelig begynder dett Ende i sin Hidsighed midt i Aaret 1762; thi de $3\frac{1}{2}$ Dage ere efter den Prophetiske Talemaade $3\frac{1}{2}$ Aar, hvilken Tid udtrykkes. Apoc. 13, 5. ved 42 Maaneder, som ere naturlige Maaneder eller $3\frac{1}{2}$ Aar, ligeledes Apoc. 11, 2.

NB. Dyrets Tal siges Apoc. 13, 18. at være 666, som er efter alles Tilstaaelse det vanskeligste Stød i Aabenbaringen. Men lader os sætte, at de 666 ere Maaneder, vi formeere ey denne hypotesin uden Grund, thi disse 666 siges at være Dyrets Tal (eller den sidste Tyrans Tal), som der allene tales om v. 3. ham tillægges v. 5. 42 Maaneder, eftersom disse 42 Maaneder, der siges at være hans Tal: saa slutte vi, at de 666 ere ligeledes Maaneder. De 42 Maaneder ere i Kraft af Sammenligningen med Apoc. 11, 9. 3 Aar og 6 Maaneder. De 666 Maaneder ere da ogsaa 55 Aar og 6 Maaneder. Begge Tidsløb er Dyrets Tal, eller en tallet og bestemt Tid for Dyret. Den Tid af $3\frac{1}{2}$ Aar er den Tid, i hvilken hans Boldsomhed skal naae den største Høyde. De $55\frac{1}{2}$ Aar ere da enten hans Regierings eller heele Livs Aar; hans Regieringsaar kand de ei være, thi den heele Tid, i hvilken den sidste Førsyrrelse

gaaer ud paa, varer allene 30 Aar; sølgelig maae derved forstaaes hans heele Levetid.

Vi gjøre da denne Slutning: Den sidste Tyrann skal leve 666 Maanedes eller $55\frac{1}{2}$ Aar; denne Forklaring er a) overensstemmende med Guds Aands Simplicite, grundet i Capitlet selv og b) fand tage imod alle de Talemaader, som tillægges dette Tal.

Det er en Visdom at viide dette, især i Tiden selv, da det siger os Enden paa alt det Onde, Tyrannen skal gjøre; det maae findes ved en Beregnelse og Sammenlæggelse med Capitlet selv; Det er et Mfks. Maanedes Tal, som Job siger c. 14, 5. naar han taler om et Menneskes Livs Tal.

Den sidste Tyrann skal foragte Gud, Christum og Religion; han skal efter Dan. 7, 25. omkliste Lider. Det er gandske rimeligt, at han i sin daarlige Hofmod kan opfinde at stifte en nye Tidregning, og regne Aarene fra sin Fødsel, da de ellers regnes fra Christi Fødsel. En Sierning, der meget got passer sig paa den store Anti-Christ. De, som da vil være hans Tilhængere, maae antage den anbefalede Beregning, som er grundet paa ham eller h's. Navn. De, som holde ved den sande Lærdom, lide og døe for den, siges Apoc. 15, 2. at vinde Seier over Dyrrets Navns Tal, det er: de

antage ej den anordnede Tids Regning, saasom
 høystfornærmelig mod deris Frelsers ære. Hvad
 er nu meere mærkeligt, end at en vis Herre i Eu-
 ropa, paa hvilken allerede endel af de foransførte
 Characterer passe sig, er født 1712 den 24 Januar.
 Naar man nu til samme Fødsels Aar lægger 55 Aar
 og 6 Maaneder, saa har Wi 1767 den 24 Julii.
 Hvor nøye det kommer overeens med den Tid for
 Tyrannens Lykke og Gøden paa hans Lykke, hvilken
 Wi tilforn af Skriften har forestillet, sees lettelig.
 Liederne skal vise, hvad Rigtighed der kand
 være i Vor Forklaring.

Skrevet d. 26 Aug. 1757.

Omnia perspiciant, quæ portent tempora,
 gentes.

NB. Dette Stykkes Auctor, ved navn G: har
 1756 in Octb. sagt i et Selskab, at Danmark
 skulle blive indviklet i Krig 1762.
 Betsignet være Gud, som gjorde denne Pro-
 phete til Løynere, thi siden Ao. 1720 har Dan-
 mark havt den lyksaligste Rolighed. D. 11 Nov.
 1764. *) G.

*) Disse to Anmærkningaer, af hvilke i det mindste den
 sidste synes skrevet med min fgs. Faders Haand, til-
 foies, fordi det er mærkeligt at Fortolkeren her urig-
 tig beskyldes for Løgn, thi det er bitterligt, at
 Danmark var indviklet i Krig. 1762.
 At der fra 1787 til 1817, er 30 Aar, vil maake og
 worde mærkværdigt. Hdg. Aum.

